

Marburger Zeitung.

Nr. 102.

Sonntag, 23. August 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Landtage, die gestern wieder zusammengetreten, haben unter Andern auch die Landesordnungen mit der geänderten Verfassung in Einklang zu bringen. Der §. 12 dieser Verfassung zählt tagativ alle Gegenstände auf, welche der Reichsrath zu behandeln hat; ebenso bestimmen die Landesordnungen tagativ, welche Gegenstände den Landesordnungen zur gesetzgeberischen Thätigkeit zugewiesen sind. Zwischen beiden Tagationen ist ein leerer Raum. Früher hatte der Reichsrath Alles in den Kreis seiner Wirksamkeit zu ziehen, was den Landtagen nicht ausdrücklich vorbehalten war; dies „Alles“ ist jetzt ebenfalls auf einen genau bestimmten Kreis eingeschränkt. Was zwischen diesen Kreisen liegt, muß nun ausgefüllt werden.

Die Konferenzen der süddeutschen Kriegsmi- nister haben begonnen. Wie man der Elberfelder Zeitung mittheilt, werde bei denselben die Festungsfrage eine hervorragende Rolle spielen. Brien will die Festung Landau schleifen, aber Preußen macht geltend, daß in diesem Falle ein anderer Punkt der pfälzisch-französischen Grenze befestigt werden müsse, um der preußischen Grenzfestung Saarlouis als Stützpunkt zu dienen. Grundsätzlich ist Baiern damit einverstanden, allein was den Kostenpunkt anbelangt, fordert es die Theilnahme der beiden andern süddeutschen Regierungen an dem Bau, da es sich um etwas handle, was jedenfalls zum gemeinsamen süddeutschen Vertheidigungssystem gehöre. Württemberg und Baden dagegen weisen darauf hin, daß die Befestigung der Rheinlinie nicht bloß im Interesse der süddeutschen Staaten liege, sondern eigentlich ein gemeinsames deutsches Interesse sei, also auch der norddeutsche Bund dafür einzutreten habe.

Der Versuch Napoleons, ein Bündniß zwischen Frankreich und Italien auf Grundlage einer wesentlichen Abänderung des September-Vertrages zu Stande zu bringen, ist von vornherein an der hartnäckigen Weigerung der Regierung gescheitert, sich auf irgend ein neues Abkommen in Betreff der römischen Frage einzulassen. Zwar sei die französische Regierung bereit gewesen, die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen, jedoch habe das Florentiner Kabinet als Vorbedingung weiterer

Verhandlungen die Forderung gestellt, daß die römische Frage künftig von Frankreich als eine rein innere Angelegenheit Italiens oder mindestens als eine offene Frage behandelt werde. Wir dürfen nach diesem Mißlingen der Bemühungen der französischen Regierung, mit Italien ein Bündniß zu schließen, wohl vorläufig darauf rechnen, daß der Friede nicht sobald gestört werden kann, denn ohne Bundesgenossen wird Frankreich, von dem allein ein Bruch des Friedens ernstlich zu befürchten ist, schwerlich daran denken, mit seinen kriegerischen Plänen hervorzutreten.

Innerhalb einigen Tagen soll der Befehlshaber des nordamerikanischen Geschwaders im Mittelmeer, Farragut, in Konstantinopel eintreffen, um den Forderungen seiner Regierung — Unabhängigkeit der Insel Kandia und freie Fahrt durch die Dardanellen — Nachdruck zu geben. Ihm wird bis zu den Dardanellen die Schraubenfregatte „Franklin“ von 36 Kanonen und tausend Pferdekraft folgen, die gegenwärtig vor Smyrna liegt. Die Pforte weiß, daß hinter Amerika Rußland steht; sie weiß, welche Gefahr ihr droht, und die Reise des Prinzen Napoleon soll hierauf Bezug gehabt haben, sowie auch die Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen dem Bizetönig von Egypten und dem Sultan sein Werk gewesen. Nun sollen auch die Dardanellen-Schlösser, die sich gegenwärtig in der elendsten Verfassung befinden, bewehrt und mit Riesengeschützen versehen werden.

Bildungsvereine der Arbeiter.

Marburg, 22. August.

Die Ueberzeugung, daß Bildung des Geistes und des Charakters, und nur Bildung allein, frei macht in Wahrheit und Wirklichkeit — diese Ueberzeugung ist auch in die Kreise der Arbeiter gedrungen und es sind die Einleitungen bereits getroffen worden, um auch in Marburg einen Bildungsverein der Arbeiter zu gründen.

Was die Schule entweder gar nicht, oder nur unvollkommen gethan, muß durch eigene Kraft des Lehrbedürftigen, Lernbegierigen nachgeholt werden: übersteigt diese Aufgabe die Mittel des Einzelnen, so ist eine

Eine Nacht in Missouri.

Erinnerung eines amerikanischen Freiwilligen.

(2. Fortsetzung.)

Ein häßlicher Zug legte sich um den Mund des Ersteren. „O, Sie kommen eben von einem guten Abendbrot aus Ihrem eigenen Hause,“ sagte er; „wenn ich aber den Mann für verdächtig halte, so werden Sie hoffentlich nichts dagegen haben; ich meine, ich habe das Gesicht schon einmal gesehen und nicht in Saltsde County. Denken Sie doch nur daran, daß Sie sich selber nicht verdächtig machen — Mr. Werner!“ Der Sprechende legte einen so besonderen Accent auf den deutschen Namen, daß mir es sofort klar wurde, wie dieser schon hinreichte, um unter den Sezessionisten ein volles Vertrauen zu schwächen; zugleich aber wußte ich nun auch, daß der Träger dieses Namens zu den Angehörigen jenes Hauses gehöre, das mir durch die Sauberkeit und Ordnung seiner Umgebung so aufgefallen.

„Well, Sir,“ sagte ich mit Bestimmtheit, der Antwort meines Begleiters zuvorkommend, „ich werde meinen Weg zum General finden, mögen Sie mich jetzt hier auch festhalten und ausrauben; dann aber werden wir ja erleben, was Sie zu erwarten haben, die mit dem besten Willen nach dem Lager kommen. Ich bin auch von deutscher Abstammung, Sir, heiße Werner, und wenn Sie etwas Weiteres wissen wollen, so habe ich ein Paar tüchtige Fäuste, die ihren Mann zu vertheidigen wissen — hoffentlich werden ja wohl nicht Alle hier den Dieb an mir machen wollen!“ und im gleichen Augenblick hatte ich mich mit einem kräftigen Ruck seiner Hand entzogen, mich ihm mit vorgehaltenen Fäusten gegenüberstellend. Ich wußte, daß mit dieser Art Leuten in ihrer eigenen Sprache geredet werden mußte, wollte man etwas bei ihnen erzielen, und daß ein Zurückweichen ihre oft seltsame Brutalität nur verstärkte — hier indessen schien ich fehlgegriffen zu haben. „Sei verdammt für den „Dieb“!“ schrie der Mensch auf, während er das Gewehr an die Wade riß; im nämlichen Augenblicke aber hatte auch mein Begleiter schon die Waffe in

die Höhe geschlagen, während sich zwei Mann aus der Patrouille zwischen uns warfen. „Halt, Stevens, halt, es scheint ein braver Kerl zu sein; der General könnte uns schon um der Führer willen schlimm beimleuchten!“ hörte ich in einzelnen abgerissenen Rufsen, und Stevens senkte mit einem giftigen Blicke das Gewehr. „Gut, so kommt er mit uns nach dem Lager,“ sagte er nach einem kurzen stüchtliden Kampfe mit sich selbst. „aber verdammt will ich sein, wenn ich das Gesicht nicht kenne, und Gnade ihm Gott, wenn nicht Alles richtig mit ihm ist!“ Er gab seiner Mannschaft einen kurzen Befehl, mich zwischen sich zu nehmen, und so setzten wir uns im Geschwindigkeit dem Lager zu in Marsch.

Nach kaum fünf Minuten wurden die Gruppen um die nächsten Lagerfeuer deutlich erkennbar, und ich gestehe ehrlich, daß vor dem Ernste meiner Lage, die erst jetzt recht deutlich vor mich trat, mir das Herz stärker zu schlagen begann. Wohin ich auch blickte, konnte ich nur ähnliches Gesindel, wie das, zu welchem mein augenblicklicher Hüter gehörte, entdecken, Menschen, die sich im Kampfe wohl eben so todesverachtend zeigen würden, wie sie dies bei jeder Waffen-Schlägerei mit Messer und Revolver zu thun gewohnt waren, in denen aber kaum ein anderes Gefühl als die Rohheit der Bestie leben mochte, und die sich wohl auch nur aus der Lust an blutigen Mauseereien dem jetzigen Kampfe gegen die „damned Dutchmen“ — denn in Missouri war der Krieg gleich beim Beginn zu einem Kampfe der deutschen und amerikanischen Nationalitäten ausgeartet — angeschlossen hatten. Kartenpiel und Flüche, hier und da wohl auch ein Lustigmacher, der einen Negertänzer nachschaffte, schienen die einzige Unterhaltung abzugeben, und erst als wir, ohne besonders beachtet zu werden, fast bis zur Mitte des Lagerplatzes gelangt waren, begann sich der wüste Lärm, welcher uns bis dahin begleitet, zu legen; ich sah die Uniform einiger regelmäßigen Miliz-Kompagnien aus St. Louis, zu welchen nur Vollblut-Amerikaner gehörten, erscheinen; dann öffnete sich ein weiter Raum, in dessen Mitte ein einzelnes Lagerfeuer loderte, und zwanzig Schritte vor dem letzteren wurde gehalten, während der Patrouillenführer und mein anfänglicher Begleiter sich von uns lösten, um dem Feuer zuzuschreiten.

Ich hatte volle Zeit, um meine Gedanken zu ordnen. Jedenfalls waren wir in der Nähe eines der höhern Offiziere, und der Haupttheil

Vereinigung Gleichgesinnter zur Erreichung dieses Zieles notwendig. Den Mitgliedern des Vereins wird daher auf Kosten desselben regelmäßiger Unterricht erteilt in verschiedenen Fächern, von denen wir beispielsweise nur schriftliche Aufsätze, Buchhaltung, Zeichnen hier anführen.

Der Verein muß die Berufskenntnisse der Mitglieder zu fördern suchen. Politische Zeitungen und Fachblätter werden gelesen.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen sollen ein Gemeingut des ganzen Volkes werden, somit auch der Arbeiter: freie Vorträge in leichtfaßlicher, anziehender Form werden zeigen, welche Tiefen der Geist unserer besten Denker beleuchtet, auf welche Höhen der Erkenntniß derselbe sich emporgeschwungen.

Die Fragen des Tages, die religiösen, die nationalen, die politischen und wirtschaftlichen Fragen werden besprochen, um die Meinungen zu klären, die Urtheile zu bestimmen. Der Arbeiter muß aller Pflichten bewußt sein, welche ihm die freie Gesellschaft, wie die gesetzlich gegliederte Ordnung derselben — der Staat — auferlegt; er soll aber auch bewußt sein jener Rechte, die er als freier Mensch, als Arbeiter und als Staatsgenosse zu fordern hat.

Der Gesang wird Pflege finden in diesem Vereine. Nicht die kindischen, albernen Lieder, die man vor dem Jahre 1848 im Kreise der „Gesellen“, wie in den Zimmern und Brunngemächern der höheren Stände gesungen — nicht Joten und Gassenhauer, welche den Sinn für das Schöne abtumpfen und das Ohr beleidigen — nicht diese werden im Verein der Arbeiter gesungen, sondern Lieder von Lenz und Liebe erklingen, von Wald und Wanderlust, Lieder vom Vaterlande und seiner Freiheit — Lieder, welche das Herz erwärmen, den Geist erheben.

An „Familienabenden“ wird der Arbeiter mit Weib und Kind theilnehmen, wird im Genuß reiner Freuden des geselligen Vergnügens Erholung suchen und finden nach den Mühen der Woche — wird sich erfrischen zu neuer Anstrengung, zu pflichteifrigem Schaffen, zur Arbeit, welche des Mannes Stolz ist.

Bildung macht frei — geistig, politisch, wirtschaftlich. Darum begrüßen wir den Entschluß der Arbeiter und Arbeiterfreunde, in Marburg einen Bildungsverein zu gründen, welcher sie dem Ziele näher bringt, auf das wir heute nur flüchtig hingewiesen.

Bermischte Nachrichten.

(Für Zeitungsschreiber.) Das geflügelte Wort eines Junkers: „Preßfreiheit, aber daneben der Galgen!“ ist zum Leidwesen seiner politischen Gesinnungsgenossen trotz der Arbeit zweier Jahrzehnte immer noch bei uns ein frommer Wunsch geblieben. Zur Freude desselben können wir melden, daß wenigstens irgendwo — wenn außerhalb des norddeutschen Bundes — diese Verfassung eine Wahrheit geworden. Aus Kandahar in Afghanistan wird unterm 12. Juni geschrieben, daß am genannten Tage daselbst zwei Männer ergriffen wurden, welche im Verdacht standen, Zeitungsschreiber zu sein. Vor den Emir geführt, verurtheilte sie dieser ohne Weiteres zum Tode und ließ sie in seiner Gegenwart enthaupten. Ihre Köpfe wurden auf Stangen gesteckt und zur Warnung für Andere öffentlich auf den Thoren der Stadt zur Schau ausgestellt.

(Preßfreiheit in Frankreich) Der „Courrier de Lyon“ ist wegen eines mißliebigen Artikels vor ein algerisches Gericht gebracht und daselbst verurtheilt worden. Also der Herausgeber eines Blattes, das irgendwo in Frankreich etwas schreibt, was den Behörden in Algerien nicht mundet, kann von diesen zur Reise nach Afrika genöthigt

meiner Rolle begann; wie ich aber, selbst wenn ich ohne Verdacht blieb, mich unbemerkt aus der Mitte dieser lagernden Menge stehlen sollte, erschien mir für den Augenblick noch unerklärlich; geradezu unmöglich aber ward die Aufgabe, wenn ich als verdächtig beobachtet wurde, wozu dieser Stevens die beste Reigung zu haben schien. Indessen sollte ich mich nicht lange mit unnützen Grübeleien zu quälen haben. Stevens erschien wieder und forderte mich mit einem barschen Wink zum Folgen auf. Vor das Feuer war jetzt ein Offizier in reicher Uniform, von einigen gleichfalls uniformirten Begleitern umgeben, getreten; was die Rückseite des Feuers barg, deuteten mir nur die ab- und zugehenden Ordonanzen von den St. Louiser Miliz-Kompagnien an — keinesfalls hatte ich es in dem mich Erwartenden mit dem General Price selbst zu thun.

Mein Examinator war ein echter Südmann mit bleichen Zügen, dunkeln Haar und Barte und schwarzen, blühenden Augen, welche bei meiner Annäherung auf mir ruhten, als wollten sie in das Geheimste meiner Seele dringen. „Was hat Sie in's Lager geführt, Sir?“ fragte er kurz.

„Daselbe, was auch wohl Andere hierher gebracht, Sir.“ erwiderte ich, meiner Stimme die möglichste Festigkeit gebend; ich habe die letzten Hühner und Eier von unserer Farm genommen, um sie dem General zu bringen und nebenbei zu fragen, ob hier ein Gewehr für mich übrig ist!“

„Sie sagen, daß Sie aus Kallede County sind?“ klang die zweite Frage.

„So ist es, Sir, nicht weit von Oakland!“

„Und was haben Sie dagegen zu sagen?“ wandte sich der Examinierende an den Patrouillenfürer, „mir scheint die Sache sehr einfach!“

„Ich habe zu sagen, Kolonel,“ erwiderte Stevens, während ein häßliches Lächeln sein Gesicht verzog, „daß sich einer leicht ausgeben kann, für was er Lust hat; daß ich aber das Gesicht hier von St. Louis her kenne, wenn ich auch nicht gleich weiß, wohin es gehört; daß der Mann ein Deutscher ist, und daß ich deshalb vermuthete, er kommt nicht von Kallede, sondern vom General Lyons, den Gott verdammen möge!“

werden und muß es sich gefallen lassen, nach den früheren Preßbestimmungen, die in der genannten Kolonie noch zu Recht bestehen, gerichtet zu werden.

(Polendenkmal.) Das Polendenkmal, welches am 16. August in Rapperswil am Züricher See enthüllt worden, ist eine Säule aus schwarzem Marmor mit einem Säulenkopfe aus Bronze und darauf ein bronzenener Adler mit ausgebreiteten Fittigen; in drei Sprachen trägt es die Inschrift:

Polens unsterblicher Genie,
Nach hundertjährigem Kampfe mit der Gewalt
Noch unbeflegt,
Ruft auf Helvetiens freiem Boden
Zur göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit.

(Ausmünzungen in Oesterreich von 1857—1867.) Ausgemünzt wurden in Silber 314.324.963 Stücke im Betrage von 200.632.041 $\frac{1}{2}$ fl. Silberscheidmünzen 19.987.157 St., 1.584.062 fl. Kupferscheidmünzen 1.283.136.770 St. im Betrage 10.014.420 fl. Levantiner Thaler 15.064.455 Stücke. Goldmünzen 15.408.955 St. (meist einfache Dukaten) im Betrage von 5.680.683 Kronen = 76.689.220 fl. Die Gesamtausmünzung erreichte 320.627.908 fl.

(Philosophen-Kongress in Prag.) Derselbe ist endgiltig auf den 26. September d. J. zusammenberufen. Leonhardi, von welchem die Anregung dazu ausgegangen, wird über Gesellschaftswissenschaft folgende Sätze vorbringen: Die Arbeitüberlastung, sowie die Erwerbgelegenheit- und Lebensmittelnöth eines großen Theiles der Menschen sind der Menschheit unwürdige, auf die Dauer unhaltbare und gefahrbringende Zustände. Der Bettel, einer der größten Schandflecke des Menschheitslebens, ist in Anerkennung eines Grundrechtes schon auf dem Wege der Gemeinde- und Landesgesetzgebungen abstellbar. Dabei zu unterscheiden Selbsthilfe, Gesellschaftshilfe und Staatshilfe. Dies sind große Fragen, die einer Erörterung allerdings werth sind. Es ist nur zu wünschen, daß die von Philosophen vorgebrachten Auseinandersetzungen sich nicht zu sehr im Reiche der Gedanken bewegen, sondern auch etwas Rücksicht auf Wirklichkeit nehmen werden.

Marburger Berichte.

(Sitzung des politisch-wirtschaftlichen Vereines. Schluß.) Die Vereinsleitung wird beauftragt, in Vollziehung der von der Wählerversammlung gefaßten Beschlüsse die Petitionen zu verfassen, welche an den Landtag gegen die Einführung der Zinskreuzer in Marburg und gegen die Ausscheidung der Stadt aus dem Bezirksverbande gerichtet werden sollen. Herr Brandstätter will dieselben im Landtage überreichen.

Der Fragekasten wird eröffnet. Ein Mitglied fragt: „Welchen Erfolg für die Sicherheit überhaupt sollen die nach dem Statutenentwurf in der Gemeinde Ködlich projektirten Sicherheitsvereine auf dem Lande haben und welchen moralischen Einfluß können sie in Bezug auf die freiheitliche Entwicklung des Staates üben?“ Herr Brandstätter erzählt die Geschichte dieses Vereines. Die Absicht der Gründer sei die beste; es sollen Urlauber, Reservisten und ausgebildete Soldaten der Sicherheitspolizei dienstbar gemacht werden, aber nur jene, die sich durch Mannszucht und Ordnungssinn auszeichnen; gebildeten Leuten und Grundbesitzern sei der gebührende Einfluß gewahrt. Der Verein dürfe nur gesetzlich handeln und stehe unter der Gemeindevertretung. Die Bezirksvertretung habe sich der Sache angenommen. Zu bedauern sei, daß die Statthalterei die Satzungen nicht genehmigt; die Gründer haben den Rekurs an das Mini-

Ein rascher, finsterner Blick des Offiziers traf mich. „Sie haben das gehört, Sir?“

Ich vermochte es, trotzdem mir innerlich Alles wie zugeschnürt war, geringschätzig mit den Achseln zu zucken. „Ich denke, Sir, das Gesicht des Mannes hier, oder wenigstens ganz ähnliche zu kennen, die in St. Louis als die Levee*-Katten bekannt waren — ich war nämlich dort auf dem Kollege, Sir, — und daß ich mich nicht getäuscht, beweist, daß der Mensch seiner eigenen Mannschaft den Vorschlag machte, mir vor dem Eintritt in's Lager abzunehmen, was ich trug, und sich dann meiner auf irgend eine Weise zu entledigen.“

„Ich kann das Letztere bezeugen, Kolonel, wenn ich auch sonst keinerlei Art von Bürgschaft für den Mann übernehmen mag!“ wurde jetzt die Stimme meines frühern Begleiters, der seitwärts des Feuers im Schatten gestanden, laut, und nach einem raschen Blick auf den Sprechenden nahm das sich meinem Ankläger wieder zuwendende Gesicht des Offiziers einen eigenthümlichen Ausdruck von Widerwillen an. Ich meinte völlig in seiner Seele, welche die eigenen erbärmlichen Werkzeuge zur Erringung der sogenannten südländischen Rechte verachtete, lesen zu können und sah zugleich, daß meine Sache wenigstens für den Augenblick gewonnen war. „Haben Sie der eben bezeugten Angabe etwas zu entgegenen?“ fragte er kurz, als thue ihm jedes zuviel gesprochene Wort leid, und als Stevens nur mit einem ingrimmigen Blicke auf mich antwortete, wandte er sich nach dem Nächststehenden seiner Umgebung. „Ich sehe hier durchaus keinen Grund für einen ängstlichen Verdacht. Lassen Sie den Mann abgeben, was er für den General bestimmt hat, und bringen Sie ihn dann zu der übrigen neuen Mannschaft nach der Reserve!“ Dann nickte er mir kurz zu. „Ist Ihre Gesinnung wirklich die, welche Sie zu erkennen gaben, so sei Ihnen hiemit für Ihren Patriotismus gedankt; im andern Falle aber mögen Sie auch versichert sein, daß Sie beim ersten unrechten Schritte eine Kugel im Nacken haben werden! Er schritt wieder nach der Rückseite des Feuers; ich aber gab meine Hühner und Eier ab und sah mich darauf zu meiner großen Erleichterung nach einem der äußersten Enden des Lagers geführt, wo zwar die Feuer

*) Landungsplatz der Dampfboote.

sterium ergriffen. Herr Dr. Kadey spricht sich ganz entschieden gegen den Vordränger aus. Ein solcher Verein sei höchst gefährlich im konstitutionellen Staate; die Militärherrschaft, die man kaum abgeschüttelt, soll man nicht wieder einführen, den Sicherheitsdienst nicht einer gefährdeten Klasse anvertrauen. Es sei allerdings traurig, daß die Gemeinden in dieser Beziehung nichts oder zu wenig thun; sind die Gemeinden aber unfähig, so bringe man dieselben in die Lage, fähig zu sein: durch Zusammenlegung kleinerer Gemeinden zu großen kann es besser werden. Nach der Entscheidung, welche das Ministerium in der Arbeiterfrage getroffen, ist nicht zu bezweifeln, daß der Rekurs verworfen werde. Herr Reallehrer Stopper bekämpft die Ansichten des Herrn Dr. Kadey. Der Verein zähle auch Grundbesitzer, nicht bloß Militäristen. Die Gefährlichkeit mancher Urlauber wolle er zugeben, wolle auch nicht auf die Ursachen eingehen, warum die Urlauber in einer solchen Lage sich befinden; wenn aber ordentliche, rechtschaffene Leute, welche dem Militär angehören oder angehört haben, bereit sind, für die Sicherheit zu wirken, so müssen wir dies dankend anerkennen; er vermöge in dieser Organisation nichts Gefährliches zu entdecken. Herr Brandstätter tritt den Behauptungen des Herrn Dr. Kadey hinsichtlich dieser Gefährlichkeit entgegen, kennzeichnet die traurigen Sicherheitsverhältnisse auf dem Lande und weist hin auf die Verdienste des Herrn Hauptmanns Seidl in Gams, welcher durch Einsicht und Eifer aus einer der verwaarloseten Gemeinden eine Muster-gemeinde geschaffen.

Die Frage, welche Bewandniß es mit dem Stege über die Drauhabe, ward von Franz Wiedthaler beantwortet: die Generaldirektion der Südbahn habe erklärt, sie wolle die Bedingungen der Gemeinde annehmen, nur jene nicht, welche sich auf Kosten der Wiederherstellung bezieht; die Generaldirektion verlange, daß die Gemeinde die Hälfte dieser Kosten trage — die Finanzabtheilung des Gemeindeausschusses habe die Frage zu begutachten.

Zum Schlusse ergreift Herr Brandstätter das Wort und setzt in einer längeren Rede auseinander, daß er nun im Landtage seine Pflicht als Abgeordneter zu erfüllen habe; er werde ihr getreu nachkommen und hoffe, die Zufriedenheit der Wähler zu erringen. Herr Dr. Kadey spricht sein Vertrauen aus und glaubt namentlich, Herr Brandstätter werde im Landtag eine Lücke ausfüllen, die in volkswirtschaftlicher Beziehung so fühlbar gewesen. Herr Dr. Kadey bringt in der Hoffnung einer ersprießlichen Thätigkeit dem scheidenden Abgeordneten ein Hoch, in welches die ganze Versammlung einstimmt.

(Diebstahl.) Der „Gaischüh“ des Bäckermeisters Herrn Georg Köhrl in St. Magdalena verließ am 18. d. M. um 5 Uhr früh heimlich den Dienst, nachdem er an verschiedenen Orten im Namen seines Arbeitgebers Geld einlieferte und dem Knecht desselben — Joseph Zettel — aus dem versperrten Kleiderschrank ein Paar gemislerne Hosen gestohlen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 20 fl.

(Kadettenstift.) Vor einigen Tagen soll der Kaiser, wie die R. F. Presse meldet, die Aufhebung der Militär-Bildungsanstalten mit Ausnahme der Kriegsschule und der Akademie in Wr. Neustadt genehmigt haben.

(Steiermärkisches Sängerefest.) Die Zahl der Anmeldungen von Sängern steiermärkischer Vereine ist auf 645 gestiegen. Hr. Pfunder hat seine Theilnahme an der Bewirthung der Sänger abgelehnt und wird Herr Wohlshlager an seine Stelle treten. Den Beginn des Konzertes hat der Festauschuß auf Nachmittag 4 Uhr festgesetzt. Zur Ausschmückung des Festplatzes sollen 80 Fichtenbäume von beträchtlicher Höhe (fünf Klafter) gesetzt werden und hat Herr Povoden in Pöbersch die Lieferung um den Preis von 55 fl. übernommen. Herr Brandstätter

hat die unentgeltliche Lieferung von acht Fuhren Reifsig zugesagt; wäre der Bedarf noch größer, so würde Herr Direktor Perlo denselben decken. Herr Koppke, Mitglied des hiesigen Männergesangsvereines, fabrizirt „Sängerkrüglein“; dieselben sind aus Thon gebrannt, von innen weiß glasiert und halten den dritten Theil einer Maß. Die Außenseite ist in drei Felder getheilt; das mittlere trägt die Inschrift: „Drittes steir. Sängerefest in Marburg 6. 7. Sept. 1868“; links befindet sich das Wappen der Stadt Marburg und rechts die Lyra. Diese Krüglein haben eine schöne Form und empfehlen sich zur bleibenden Erinnerung an das Sängerefest. Der Preis beträgt nur 30 kr. Bei Herrn Eduard Ferling, Buchhändler in der Herrngasse, ist ein solches Krüglein zur Schau gestellt und hat derselbe aus Gefälligkeit den Verschleiß übernommen.

(Herr Friedrich Brandstätter), der bisher „Oberlieutenant in der Armee“ gewesen, hat wegen seiner Stellung als Landtagsabgeordneter auf diesen Titel Verzicht geleistet.

(Wahl) Als Nachfolger des verstorbenen Bezirksvertreters Herrn Andreas Lappeiner (Großgrundbesitz) wurde gestern Herr Schider in St. Margarethen gewählt.

(Einsturz) Auf der Besichtigung des Herrn P. in Sombach ist gestern ein Gewölbe eingestürzt und sind mehrere Personen schwer verwundet worden.

(Mädchenarbeit.) Die Ausstellung der Arbeiten, welche von den Mädchen der Arbeitsschule verfertigt worden, dauert bis 25. August; dieselbe umfaßt 176 Stücke. Eltern und Schulfreunde sollten die Gelegenheit benützen, um sich von den Leistungen dieser Mädchen zu überzeugen. In demselben Lokale (Direktionszimmer der Mädchenschule) befinden sich auch Dr. Puffs Naturliensammlung und die Sammlung für den Unterricht in der Naturgeschichte.

Letzte Post.

Die tschechischen Abgeordneten des böhmischen Landtages werden in demselben nicht erscheinen und wollen an den Landesmarschall eine Denkschrift absenden.

In der nächsten Woche soll der Kongress der ungarischen Indulgemeinden einberufen werden.

Admiral Farragut ist in Konstantinopel angekommen.

Aufruf.

An die P. T. Bewohner Marburgs.

Die Sänger Steiermarks werden sich am 6. und 7. September in unserer Stadt zu einer Festlichkeit vereinen, um des Gesanges Macht durch ihre uns dargebotene Freundschaft zu beweisen. Es ergeht demnach nun auch von uns an Alle Bewohner Marburgs, besonders an jene, deren Wohnungen in den Gassen gelegen sind, durch die sich der Festzug bewegen wird (Hauptplatz, Herren-, Post-, Grazergasse, Burgplatz und Grazervorstadt), die freundliche Einladung, ihre Häuser festlich zu schmücken, damit dadurch den Gästen Marburgs gezeigt werde, daß nicht nur die Sänger, sondern die ganze Stadt über ihre Anwesenheit die größte Freude empfinde.

Zur Beantwortung von Anfragen in Angelegenheiten des Sängerefestes, sowie zur Entgegennahme von allenfalls noch zu gewärtigenden Wohnungsanmeldungen ist die Kanzlei des Komitès (Erbart'sches Haus in der Burggasse) täglich von 10—12 Uhr Vormittags geöffnet.

Das Fest-Komitè.

so hell wie überall brannten, die träge Ruhe indessen, in welcher die Mannschaften darum her lagerten, die Reulinge in dem begonnenen Kriegsspiele verrieth. Schon meinte ich, als der mich begleitende Offizier einen langsam zwischen den Gruppen umherschreitenden Bewaffneten anrief, jeder Hauptgefahr entronnen zu sein, als plötzlich eine Stimme meinen Namen nannte und zugleich ein junger Mann vom nächsten Feuer aufsprang. „Keuter, by devil, old fellow, was bringt denn das Schaf unter die Böcke — und was by Jingo soll denn die Maskerade? Ist der Lieutenant seinen Vorgesetzten heimlich entwischt, um zur richtigen Fahne zu schwören?“

Mir war es bei den ersten Lauten geworden, als solle mir das Herz stillstehen, dann aber, als ich in kurzer Entfernung die Stimme von Stevens hinter mir hörte, packte mich das volle Entsetzen. Ich war im letzten Jahre in einem der großen Expeditionshäuser in St. Louis gewesen, wo Stevens, der wie die Meisten seines Gleichen sein Brod als Lastträger an der Landung erworben haben mochte, mich wohl oft gesehen hatte; der junge Mann aber, welcher mich jetzt angerufen, war Klerik in einem benachbarten Handlungshause gewesen, kannte mich genau und hatte, so wie ich, beim Schluß aller Geschäfte zum Gewehr gegriffen, nur daß ich auf Seite der Deutschen, er aber als Amerikaner auf der seiner Landsleute stand. Mein Betrug mußte jetzt unter allen Umständen offenkundig werden, und der frühere Freund hatte mich, wenn auch wohl wider seinen Willen, an den Strang geliefert. Ich sah noch, wie seine Züge eine plötzliche Betroffenheit über mein wahrscheinlich aschenbleich gewordenes Gesicht ausdrückten, hörte noch, wie der mich begleitende Offizier in einem so eigenthümlichen Tone, daß er mir wie ein scharfes Messer in's Herz fuhr, ausrief: „O Jim, Sie kennen den Gentleman?“ dann aber hatte ich nur den einen Gedanken, daß hinter den beiden nächsten Feuern sich die freie, mondbele Nacht zeigte und daß kaum zweihundert Schritte von uns sich eine scharfe Waldecke in die Ebene hineinzog; wußte zu gleicher Zeit, daß ich nicht einen Augenblick in meinem Handeln zögern durfte, wenn ich überhaupt noch an Rettung denken wollte, daß es galt, durch Ueberraschung zu wirken und dann um mein Leben zu laufen; wurde ich dabei auch niedergeschossen, so entging ich doch dem Strange — und kaum hatte der Offizier das letzte Wort gesprochen, als ich auch mit

einem Sage, zu dessen Weite mir sicher nur die Todesangst die nöthige Kraft verlieh, aus der Mitte meiner Umgebung war und gerade zwischen der an ihren Feuern lagernden Mannschaft hindurch die freie Ebene gewann.

Ich flog wie ein geheftetes Bild der mir zum Ziele genommenen Waldecke zu, und zwei Sekunden blieb Alles still hinter mir; dann aber klang es um so wilder: „Ein Spion! haltet den Spion!“ — ich erkannte deutlich die raube Whiskeystimme von Stevens — und: haltet den Spion! schrien zwanzig Stimmen nach. Kurz vor mir tauchte in diesem Momente eine Gestalt auf — ein Mann der Postkette; aber er war von mir überrannt, ehe er sich das ganze Ereigniß wohl noch klar gemacht; ein Schuß knallte hinter mir, ein zweiter und dritter folgte noch; aber ich fühlte mich unverwundet und flog weiter — wäre hinter mir nicht neuangeworbene, zum größten Theil noch unbewaffnete Mannschaft gewesen, so hätte mich wohl ein schlimmeres Loos getroffen; indessen sah ich im Geiste das ganze Lager alarmirt, sah Stevens wie einen Bluthund an meinen Fersen hängen und wußte, daß selbst der Wald mich kaum vor meinen Verfolgern werde retten können, wenn nicht irgend ein glückliches Ungesäß zu meinen Gunsten entschied. Da war ich, ohne nur einen einzigen Rückblick gewagt zu haben, zu den Bäumen gelangt, welche mich wenigstens vor ferneren Schüssen sichern mußten; aber eine plötzliche Täuschung lähmte mir jetzt fast jede Muskel. Was ich im Mondschein für die Ecke des Waldes gehalten, war nichts als eine Gebüschgruppe von geringem Umfange, auf deren entgegengesetzter Seite ich das helle Mondlicht hereinbrechen sah — weit hinüber erst lag der eigentliche Wald und dazwischen nur die offene, schußlose Hochebene. Das sah ich, als ich mich rasch durch das Gestrüpp gearbeitet und die letzten Bäume erreicht hatte. In geringer Entfernung hinter mir klangen gelle Rufe, jeder Moment Zögerung mußte mich meinen Verfolgern überliefern, aber mitten in der steigenden Erregung von Leib und Seele sah und dachte ich wunderbar klar und ich war auch, noch ehe nur einer meiner Schritte gezögert, mit meinem Entschlusse fertig geworden. Rechts hinüber lag die Straße, auf welcher ich gekommen, und die ich wieder zu gewinnen hatte, wenn ich nicht in völlig unbekannte Gegenden gerathen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 22. August. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.—, Korn fl. 3.45, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.85, Kukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.40, detto weich 30" fl. 6.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.20, neues fl. 1.—, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.90 pr. Centner.

Pettau, 21. August. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.50, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.56, Kukuruz fl. 3.10, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 5.15, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.95, weich fl. 0.70 pr. Megen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager fl. 0.95, Streu fl. 0.75 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 11. August: Dem Herrn Johann Hausner, Handelsmann, die Tochter Johanna, 4 Mon. alt, an Durchfall. — Am 15.: Dem Amtsdienner David Strittinger der Sohn Jakob, 3 Wochen alt, an Schwäche. — Am 19.: Frau Emerentia Sully, Haus- und Realitätenbesitzerin, 79 J. alt, an Wassersucht. — Am 20.: Johanna Sternat, Dienstmagd, 30 J. alt, an Lungenodem. — Am 21.: Dem Winger Simon Kraut die Tochter Theresia, 5 J. alt, an Bauchfellentzündung.

P R O M E S S E N
auf 1864er Lose
 zur Ziehung am 1. September 1868
 womit man fl. 200.000, 50.000, 15.000, 10.000, 5000, 2000, 1000, 500, 400, 155 gewinnen kann,
 empfiehlt zur Abnahme (489)
JOH. SCHWANN, Herrengasse Nr. 123

Echter Szegzarder Wein
 vorzüglicher Qualität, ist im Ausschank zu 40 kr. pr. Maß, so auch gute steirische Weiß-Weine zu 20, 30, 40 und 48 kr. im Gasthause „zur Mehlgrube“.

485 **Im Martin'schen Saale**
 wird heute Vormittag um 10½ Uhr G. Markwort einen öffentlichen Vortrag „über allgemein thätige Menschenliebe“ halten. Eintritt 10 kr.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!
 k. k. österr. a. u. s. ch. priv. neu verb. erstes amerik. und engl. patentirtes allgemein beliebtes
Anatherin - Mundwasser
 von J. G. Popp,
 prakt. Zahnarzt und Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Dognnergasse Nr. 2.

Dieses Mundwasser, von 20jähriger Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei ver- nachlässigter Reinigung, sowohl natürlicher als hohler Zähne, und gegen Tabackgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Scorbüt, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtliche Zahnleiden, bei Auslockerung und Schwinden des Zahnfleisches, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Faulnis im Zahnfleisch, überaus schätzenswerth ist es bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Scrophulöse zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festes Anschließen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei kranken Zähnen, gegen zu häufige Zahnsteinbildung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühlung, sowie einen reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.
 Preis pr. Flacon 1 fl. 40 kr. österr. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.
 Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnschmerz entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis pr. Schachtel 68 kr. österr. Währ.

Anatherin-Zahnpaste.
 Obgenannte Zahnpaste ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie feiner das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Zahnhöhle reinigt, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischt und belebt, die Mundtheile durch den Zutritt der ätherischen Oele erfrischt, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen. Besonders ist selbe Reizenden zu Wasser und zu Sand, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch das täglich nassen Gebrauchs verdirbt.
 Preis pr. Post 1 fl. 22 kr. österr. Währ.

Zahn-Plombir.
 Diese Zahn-Plombe aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler cariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Farbe wieder zu geben und dadurch der Verberührung der weiter um sich greifenden Karies Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereise, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten, und die weitere Auslockerung der Knochenmasse bis zu den Zähnen (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird. Preis pr. Stück 2 fl. 10 kr. österr. Währ.

DEPOTS dieser vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland, Ost- und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel befinden sich in echter und frischer Qualität in Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, und in Lauchman's Kunsthandlung; in Gilly bei Herrn Grissper und in Baumbacher's Apotheke.

Die von der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Fünfkirchen errichtete
Fünfkirchner Steinkohlen-Hauptverschleiß-Agentie
 empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen auf Heiz- und Schmiedekohle, sowie auch auf Briquettes.
 Fünfkirchen, Ende August 1868.
 Aufträge für obige Agentie nimmt für ganz Untersteiermark in Empfang Herr **W. A. Guuppert** in Marburg und erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß die Eröffnung der so wichtigen Bahn am 1. September l. J. stattfinden wird und die Fracht für Kohlen bis hier 31 Ktr. beträgt, daher z. B. die Schmiedekohle loco hier auf 60 Ktr. pr. Centner kommt. (488)

Der Sauerbrunnen zu Preblau in Kärnten.

Der Preblauer Sauerbrunnen, im schönen Lavantthale in Kärnten, 2 Stunden von Wolfsberg entfernt, schließt sich den Quellen von Selter, Sillin, Ober-salzbrunn u. s. w. würdig an.
 Er ist sehr verdaulich und ruft im Gesamtorganismus die störenden Erscheinungen, wie Congestionen zum Kopfe und Verdauungsstörungen nicht hervor, die bei den meisten Mineralquellen in der ersten Zeit ihres Gebrauchs beobachtet werden.
 Zunächst ist seine Wirksamkeit bei gestörter Thätigkeit des Magens hervorzuheben. Durch seinen hervorragenden Gehalt an Alkalien neutralisirt er die freie Magensäure und beseitigt dadurch alle durch diese hervorgerufenen Verdauungsstörungen, zugleich regt er die gesunkene Thätigkeit der Magen- und Darmhäute an, stärkt und steigert die Energie ihrer Gefäße, befördert dadurch eine geregelte Aussaugung der Lymphe und bewirkt somit mittelbar eine bessere Ernährung des ganzen Körpers. Aus dem Gesagten folgt nothwendig, daß bei dem Gebrauche dieser Mineralquelle die peristaltische Bewegung des Darmes eine kräftigere wird, wodurch Unterleibs-Anschoppungen beseitigt, eventuell verhütet werden. Die große Menge von freier Kohlensäure, welche durch den Gebrauch dieser Quelle dem Organismus zugeführt wird, vermindert die Viskosität des Blutes und erhöht somit die Lebensthätigkeit sämmtlicher Organe. So wird die Thätigkeit der Leber angeregt, die Absonderung der Galle befördert, Störungen im Pfortader-systeme werden vermindert; da dieser Sauerbrunnen eine raschere Circulation des Blutes hervorruft, erhöht er mittelbar die Thätigkeit der Schleimhäute und der Haut.
 Eine ganz spezifische Wirkung äußert der Preblauer Sauerbrunnen auf die Harn- und Sexualorgane; die Quantität des Harnes vermehrt und seine Qualität verändert, indem die Harnsäure vermindert, die basischen Produkte vermehrt werden. Was die Sexualorgane anbelangt, so wird vor Allem die Thätigkeit der erschlafften Schlämnhäute angeregt und gestärkt.
 In großen Quantitäten genossen, wird durch die bedeutende Menge freier Kohlensäure ein der Verauschung ähnlicher Zustand herbeigeführt.
 Wirksam ist daher dieser Sauerbrunnen:
 Bei allen chronischen Katarrhen des Magens, des Darmes, der Lungen, der Harn- und Sexualorgane; beim Erbrechen in Folge von Verdauungsschwäche; beim Magenkrampf; bei dem so lästigen Sodbrennen, besonders, wenn es durch Mißbrauch von geistigen Getränken entstanden ist; bei chronischen Diarrhöen; bei Erschlaffung der Lungen-schleimhaut und dadurch bedingter vermehrter Schleim-absonderung, wie dies vorzüglich bei Emphysem, Bronchiectasis und nach vorausgegangener Bronchitis der Fall ist; bei hysterischen und hypochondrischen Nervenverstim-mungen; bei Störungen im Pfortader-systeme; bei Hämorrhoidalleiden; bei chronischen Schleimflüssen aus den Sexualorganen; vorzüglich aber bei Erkrankungen der Nieren; bei Katarrhen der Harnblase; bei Stein- und Griesbildung, in welchen letzteren Fällen seine besondere Heilkraft sich vorzüglich bewährt hat und weit und breit bekannt ist.
 Die im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien mit einer Partie dieses Wassers gemachten Versuche (1860) haben die Wirksamkeit der Quelle im gleichen Sinne bestätigt und namentlich die fast spezifische Wirkung in Krankheiten der Harnorgane bekräftigt.
 So wie jede andere Heilquelle ist auch diese nicht leichtkunnig und ohne vorher eingeholten ärztlichen Rath zu gebrauchen.
 Der Brunnen eignet sich auch ganz besonders mit Milch getrunken zu werden.
 Sehr zu empfehlen ist der Preblauer Sauerbrunnen als Luzusgetränk, und gibt zumal mit säuerlichen Weinen (1/2 Wein, 1/2 Sauerbrunnen), je nach Belieben mit etwas Zucker gemengt, ein vortreffliches und erfrischendes Getränk. (359)

Niederlage bei **F. Kolletz** in Alarburg. (486)

Kundmachung.
 Bei der am 12. d. M. stattgehabten Minuendo-Lizitation über die Verführung von Straßenschotter auf die St. Leonharder-, Jaringer-, Langenthaler-, St. Georgner-, Platscher- und Wilschelner-Bezirksstraßen wurde auf einigen Strecken kein Anbot gemacht. Es wird daher eine zweite Lizitation für Mittwoch den 26. August l. J. Vormittags 10 Uhr im Bezirksvertretungslocale (Gerichtsgebäude) mit dem Beifügen anberaumt, daß die in der Kundmachung vom 31. Juli l. J. sub Post-Nr. 3, 4 und 5 ersichtlichen Strecken in je zwei Lose untertheilt werden.
 Noch sicherzustellen ist die Verführung auf folgende Strecken:
 3. a. Von der Pöschlbrücke nächst der Schmiede bis zur Wiese des Herrn Badl (vormals Tappeiner) 30 Hausen
 3. b. Von dort bis zum Gatschnigbach 30 "
 4. a. Von dort bis zur Mohnwirthshube 30 "
 4. b. Von dort bis zur Pöschlbrücke in St. Margarethen 30 "
 5. a. Von dort bis zum Friedhofweg 25 "
 5. b. Von dort bis zur Gemeindegrenze von Laffach 35 "
 8. Von der Johannesäule bis zur Ziegelhütte in Mutsch 30 "
 9. Von dort bis zur St. Leonharder Bezirksgrenze 25 "
 10. Vom Wirth Bernhard in Mutsch bis zur Pettauer Bezirksgrenze 20 "
 11. Vom Jaringer Wegweiser bis zum Gornigberg 10 "
 24. Vom Hause des Herrn Dobai bis zur Leibnitzer Bezirks-grenze 20 "
 Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß der Stand der Bezirkskasse es nicht gestattet, die Auktionspreise für die einzelnen Strecken höher als in den Vorjahren zu stellen.
 Sollten auch bei dieser zweiten Lizitation einige Strecken unangebracht bleiben und auch der Accordweg kein Resultat liefern, so werden für diese die Schotterverführung im Regiewege erfolgen.
 Bezirks-Ausschuß Marburg am 19. August 1868.
 Konrad Seidl, Obmann.